Separat-Abdruck aus der Altpreuss. Monatsschrift Bd. XXXIX. Hft. 3 u. 4.

Aus dem Franzosenjahre 1807.

II.

Die Schlußkatastrophe bei Königsberg vom Juni 1807.

Von

Dr. Gustav Sommerfeldt.

Nach der Ruhepause, welche die französische und die russisch-preußische Armee seit Ende Februar 1807 sich in den Kantonnierungen an der Passarge gegönnt hatten, waren die Kriegsoperationen Anfang Juni in verstärktem Maße wieder aufgenommen worden. Die Schlacht bei Heilsberg am 10. Juni 1807 war nach dem Plan der vereinigten Russen und Preußen dazu bestimmt, dem vordringenden Napoleon den Weg nach Süden zu verlegen, und zugleich das schwache Korps des Generals Anton Wilhelm v. L'Estocq, das bei Heiligenbeil eine geschlossene Aufstellung zur Deckung Königsbergs genommen hatte, zu schützen. Es war ein heißes Ringen, das dort in unmittelbarer Nähe des Alleflußes entbrannte, jener Kampf um die Uferschanzen, in dem die preußische Kavallerie, die Bravour älterer Tage bewährend, schließlich den Ausschlag im Sinne der Verbündeten gab. Wenn nunmehr nur die russischen Heerführer Freiherr v. Bennigsen und Graf v. Kamenskoi aus dem Siege den Vorteil gezogen hätten, der sich ihnen dort darbot! Bei planmäßiger Ausnutzung der Lage, die einem neuen energischen Vorstoß gegen die Franzosen günstig war, hätte sich Vieles von den früher erlittenen Niederlagen wettmachen lassen.

Statt des Vordringens trat jedoch nach kaum nennenswertem Manövrieren der verbündeten Truppen alsbald ein Zurückweichen des Hauptheeres derselben ein. Es erfolgte ein Rückzug auf

Bartenstein hin, wo das Hauptquartier am Nachmittage des 12. Juni anlangte. „Es war die Absicht der russischen Heerführer," sagt der neueste Darsteller dieser Ereignisse,[1] „diesseits des Pregels keine Schlacht mehr zu wagen, sondern bei Wehlau das rechte Ufer dieses Flusses zu gewinnen und, gedeckt durch denselben, in Verbindung mit dem bei Königsberg stehenden L'Estocq die von Russland im Anmarsch befindlichen Verstärkungen zu erwarten." Kaiser Alexander mißbilligte dieses Verhalten Bennigsens in jenem Zeitpunkt aufs höchste, wie den Aufzeichnungen des um jene Zeit im Hauptquartier zu Tilsit befindlichen Freiherrn Heinrich Leopold v. Schladen, früheren Gesandten am bayerischen Hofe zu München, entnommen werden kann[2].

Es bedurfte des beschwichtigenden Zuredens des Großfürsten Konstantin, der unvermutet vom Heere aus damals im Hoflager des kaiserlichen Bruders zu Tilsit erschien, um Alexander die Zustimmung zu den auf endgültigen Rückzug der Russen gerichteten Plänen Bennigsens zu entreißen. Freilich fassten die Russen in Schippenbeil, wo sie am 13. Juni vom Morgen bis zum Nachmittage weilten, nochmals festen Fuß. Die dortige Stellung konnte jedoch nicht dazu einladen, den numerisch überlegenen Franzosen, die inzwischen nordwärts bis Pr. Eylau vorgedrungen waren, und im Osten Friedland mit einem Kavalleriedetachement besetzt hatten, eine Schlacht zu liefern. Um den Uebergang über die Alle und damit zugleich die auf Wehlau führende Strasse zu gewinnen, ließ Bennigsen am 14. Juni die zum Korps des Marschall Lannes gehörige Kavallerie aus Fried-

---

1) O. v. Lettow-Vorbeck, Der Krieg von 1806 und 1807, Band IV. Berlin 1896. S. 337. Von Darstellungen älterer Zeit kommt außer v. Höpfners Werk fast nur der veraltete Aufsatz des Kriegsrates Neumann, zweiten Bürgermeisters von Königsberg, in Betracht, den A. Wittich unter dem Titel „Zur Geschichte Königsbergs während der Besetzung dieser Stadt durch die französische Armee im Juni 1807" herausgegeben hat. (Neue Preußische Provinzialblätter 54, 1855, II, S. 183—200 und 255—321).

2) H. L. v. Schladen, Preußen in den Jahren 1806 und 1807, ein Tagebuch. Mainz 1845. S. 233.

land vertreiben. Lannes nahm das ihm angebotene Gefecht auf, das er einige Zeit hindurch nun in hinhaltender Weise gegen die in Masse anrückenden Russen führte. Als im Laufe des Tages ein immer stärker werdender Succurs französischer Truppen von Pr. Eylau her eintraf, sah das Gros des russischen Heeres sich genötigt, in den Kampf mit einzugreifen. Dieser entwickelte sich zu Ungunsten der Russen. Es gelang den Franzosen, namentlich infolge ihrer Ueberlegenheit an Artillerie, die russischen Armeekorps, die auf dem linken Ufer der Alle, mit dem Rücken gegen den Fluß gekehrt, standen, eines nach dem andern in Unordnung zu bringen. Aus der Niederlage entwickelte sich ein panikartiger Rückzug, und desorganisiert, unter großen Verlusten, erreichten die Russen das jenseitige Ufer.

Während die geschlagenen Reste der russischen Armee ihren Weg von Friedland über Allenburg nach Wehlau nahmen, erkannte L'Estocq es als seine Pflicht, zur Rettung der Krönungsstadt der preußischen Könige, soviel in seinen Kräften stand, zu thun.

Die beim russischen Korps befindlichen Teile der preußischen Kavallerie hatten schon am 12. Juni unter Befehl des Generals Grafen Kamenskoi den Weg von Bartenstein über Lampasch nach Uderwangen eingeschlagen. Von da erfolgte der Marsch über Borchersdorf nach Ludwigswalde, das eine Meile südlich von Königsberg gelegen ist. — Was das L'Estocq'sche Corps selbst angeht, so hatte dasselbe in der Stellung bei Heiligenbeil während dieser Tage schon einen schweren Stand gehabt.[1]) Zwar vermochten die an der Passarge bei Braunsberg und von da südlich stehenden Vorpostenbrigaden des Obersten Ludwig v. Corvin-Wiersbitzki, des Major v. Zieten und des Prinzen von Schaumburg Nachmittags des 8. Juni den in der ganzen Front vorbrechenden Feind — es waren Truppen des Marschalls Victor, der das erste französische Armeekorps befehligte, — durch

---

1) H. Eysenblätter, Geschichte der Stadt Heiligenbeil. Königsberg 1896. S. 94.

energische Gefechte in seine Stellungen hinter dem genannten Flusse zurückzuwerfen.[1]) Indessen erzwangen die Franzosen den Uebergang über die Passarge südwärts. Um nicht überflügelt zu werden, sah sich L'Estocq genötigt, am 12. Juni noch den Rückzug zuerst auf Zinten, dann in der Frühe des 13. Juni auf Mahnsfeld und die Gegend südlich von Königsberg anzutreten. Das Dragoner-Regiment von Esebeck No. 8[2]) unter seinem tapfern Chef, dem Generalmajor Karl v. Esebeck, mußte als Seitendetachement bei Tharau und Jesau eine Vorpostenstellung einnehmen und teilte sich mit dem Korps des Rittmeisters v. Raven in die Aufgabe, die Flankendeckung der Armee auszuführen. Was das Raven'sche Freikorps angeht, so hatte der Gouverneur von Königsberg, Generalleutnant Ernst Friedrich Wilhelm Philipp v. Rüchel dasselbe auf der Königsberg-Eylauer Straße dem General L'Estocq entgegengesandt, um, so viel es möglich wäre, auch über Pr. Eylau hinaus den Korps der Marschälle Murat und Davout, die von Süden her anrückten, den Weg zu verlegen.[3])

Sowie nun v. Raven durch die überlegene Kavallerie Murats bei Mühlhausen ins Gedränge gebracht wurde und nach tapferm Gefecht, in welchem er den zu seinem Korps gehörigen Ritt-

---

1) E. v. Höpfner, Der Krieg von 1806 und 1807. 2. Aufl. Band III. Berlin 1855. S. 589 — Oberst v. Corvin-Wiersbitzki hatte sich vorübergehend sogar in den Besitz der Stadt Braunsberg setzen können. W. S. V. Graf Henckel v. Donnersmarck, Erinnerungen aus meinem Leben. Zerbst 1846. S. 62.

2) Dieses Regiment entging im Jahre 1807 der Auflösung, von der die meisten preußischen Truppenteile betroffen wurden, und im Jahre 1819 erfolgte die Umformung des Dragoner-Regiments zu dem heute bestehenden Kürassier-Regiment No. 5.

3) v. Höpfner a. a. O. III, S. 629 und 631. Die Art, wie das von Raven'sche Freicorps sich bildete, hat neuerdings P. Czygan, Kleinere Beiträge zur Geschichte des Krieges 1806 und 1807. Progr. Königsberg 1900. S. 13—14 näher geschildert. — K. W. v. Schöning, Geschichte des Regiments Garde du Corps. Berlin 1840. S. 312—313 erwähnt, daß Otto Gottfried v. Raven aus Brechen im Mecklenburgischen stammte und dem Kürassier-Regiment v. Beeren No. 2 angehörte, bis er am 12. Januar 1802 zum Regiment Garde du Corps versetzt wurde. Den Abschied erhielt er am 4. April 1808 und starb 1810. Vgl. auch ebd. S. 165 ff.

meister v. Ledebur verlor,[1]) zurückgehen mußte, wurde auch General v. Esebeck genötigt, nach Vorpostengefechten, die er bei Jesau und Ludwigswalde der heftig drängenden Reiterei Murats, meistens Husaren, lieferte,[2]) sich auf das Hauptkorps zu konzentrieren, zumal die Geschütze der halben Batterie Klapperbein, die er bei sich führte, von der feindlichen Uebermacht zum Schweigen gebracht worden waren.

Die Truppen L'Estocq's, bei denen sich um jene Zeit neben andern Kavallerieregimentern auch das von dem Major v. Bismarck[3]) vertretungsweise geführte Regiment Garde du Corps befand, vereinigten sich mit General Kamenskoi am 13. Juni um 3 Uhr Nachmittags bei Ludwigswalde.[4]) Die Aufstellung der so gebildeten Armee wurde darauf in der Gegend zwischen Gollau und Ludwigswalde genommen, indem einem Teil der Infanterie das in der Richtung nach Altenberg gelegene Wäldchen als Deckung diente, die hauptsächlichsten preußischen Kavallerieregimenter nördlich von Gollau quer über die Tharau-Königsberger Chaussee zu stehen kamen. Hier befand sich Generalmajor J. Th. S. v. Baczko, Chef des Tilsiter Dragonerregiments (heute No. 1), dem der Oberbefehl über die auf dem rechten Flügel stehenden Kavallerieregimenter von dem General L'Estocq übertragen worden war. Das Leibregiment L'Estocq's, die Towarczys

---

1) Er wurde, schwer verwundet, von den Franzosen gefangen genommen und lag dann in Gr. Lauth bei Königsberg auf den Tod darnieder, bis ihn Graf Eulenburg am 19. Juni nach Königsberg bringen ließ, wo er unter sorgsamer Pflege genas. Die Schilderung des Gefechts und der sich daran knüpfenden Vorgänge siehe in seinen Memorien: August Ludwig Freiherr v. Ledebur, Erlebnisse aus den Kriegsjahren 1806 und 1807; ein Lebens- und Zeitbild. Berlin 1855. S. 398—405.

2) Henckel v. Donnersmarck a. a. O. S. 62.

3) v. Bismarck wurde später im Jahre 1815 zum Generalmajor und Kommandanten der Festung Stettin ernannt. Im allgemeinen befehligte das Regiment Garde du Corps im Jahre 1807 der Oberstleutnant v. Zawadzki.

4) Die bei J. D. v. Dziengel, Geschichte des 2. Ulanenregiments. Potsdam 1858. S. 249 sich findende Meinung, daß das Zusammentreffen mit Kamenskoi und somit auch der Kampf bei Gollau erst am 14. Juni stattgefunden hätten, entbehrt des Anhaltes in den Quellen.

(späteres Regiment Ulanen No. 1), stand zusammen mit dem Regiment Zieten-Dragoner No. 6 (heutige Kürassiere No. 3)[1]) auf dem linken Flügel bei den Russen.

Die Stimmung bei den preußischen Offizieren und Mannschaften war eine gedrückte. Das Tagebuch v. Baczkos, das noch handschriftlich im Regimentsarchiv zu Tilsit aufbewahrt wird, spricht von Stunden trüber Ahnung und banger hoffnungsloser Erwartung, welche die Truppen am Nachmittage des 13. Juni damals durchlebten.[2])

Marschall Murat, der Befehlshaber der französischen Reservekavallerie, rückte von Creuzburg her gegen die Stellung der Preussen vor und setzte sich um 6 Uhr Nachmittags in dem Dorfe Gollau fest. Da er von Infanterie nur wenig bei sich hatte, und der Hauptteil seines Korps weiter südlich bei Wittenberg und Tharau stand, begnügte er sich, eine Kanonade gegen die Geschütze zu eröffnen, welche die Preußen vor ihrer Front aufgefahren hatten. Auch ließ er ein Kürassierregiment und später drei Dragonerregimenter von dem Dorfe Wernsdorf her Vorstöße machen, die jedoch wenig Schaden anrichteten.[3]) Als dann das Grenadierbataillon des Majors v. Schlieffen in den Kampf eingriff, und ferner der Major v. Fabecki, Führer des andern ostpreußischen Grenadierbataillons, seine Tirailleure, die aus Schützen und Freiwilligen bestanden, zur Unterstützung der im Gefecht befindlichen Kavallerieregimenter und zur Besitznahme Gollaus ausschwärmen ließ, brach Murat mit Eintritt der Dunkelheit den Kampf ab, doch so, daß er Gollau, das genommen worden war, im Besitz behielt.[4])

---

1) Der Befehlshaber dieses Regiments, Oberst v. Zieten wurde am 19. Juni 1807 zum Generalmajor ernannt. Siehe Altpreußische Monatsschrift 38, S. 576.

2) O. A. J. Kaehler, 150 Jahre des kgl. preuß. Litthauischen Dragonerregiments No. 1. Berlin 1867. S. 262.

3) J. M. Orlop, Geschichte des Kürassierregiments Graf Wrangel No. 3. Berlin 1892. S. 252.

4) v. Lettow-Vorbeck a. a. O. IV, S. 341—342 und 345.

Nachdem während der Nacht die Feindseligkeiten geruht hatten, erteilte L'Estocq in der Frühe des 14. Juni den Befehl zum Rückzuge in das weiter nördlich gelegene Karschau. Wie am Tage vorher übernahm das Regiment von Esebeck wiederum die Arrieregarde. Es waren Aktionen von kaum nennenswerter Bedeutung, die das Regiment damals in den Morgenstunden des 14. Juni bei Gollau und Wittenberg lieferte[1]), um die feindliche Kavallerie an zu raschem Vordringen zu verhindern. Um 9 Uhr schon traf das Regiment bei dem Gros in Karschau ein. Hier auf der weiten Ebene des Königsberger Artillerieschießplatzes gedachte L'Estocq, nachdem das Vorpostensoutien des Generalmajors v. Stutterheim und verschiedene sonstige Kavalleriedetachements zu ihm gestoßen waren, dem Feinde einen energischen Widerstand entgegenzusetzen, und ließ die 69 Eskadrons, über die er verfügte, sich in zwei Treffen kampfbereit aufstellen. Einige Infanterieregimenter wurden gleichzeitig in die nähere Umgebung Königsbergs detachiert. Karschau und das nahe gelegene Aweiden sollten so lange verteidigt werden, bis die leichten Truppen seines Korps, die er am 12. Juni bei dem eiligen Marsche auf Zinten in den Stellungen längs der Passarge zurückgelassen hatte, nebst dem 2. Bataillon des Infanterieregiments v. Rüchel No. 2, das in Heiligenbeil zur Rückendeckung für die in Hammersdorf bei Braunsberg postierte Vorpostenbrigade des Obersten v. Corvin-Wiersbitzki zurückgeblieben war[2]), Zeit gefunden hätten sich vollständig an das Hauptkorps anzuschließen.

Diese Vereinigungen führten auch die Vorpostenbrigaden des Obersten v. Corvin-Wiersbitzki und des Majors v. Zieten, sowie das 2. Bataillon des Rüchelschen Regiments, das schon in vorausgegangener Nacht eintraf[3]), rechtzeitig aus. Die dritte Vorpostenbrigade dagegen, diejenige des Prinzen von Anhalt-

---

1) B. v. Bärensprung, Geschichte des Kürassierregiments No. 5. Berlin 1878. S. 178.

2) Vgl. v. Höpfner III, S. 629.

3) Nach Henckel v. Donnersmarck a. a. O. S. 63 wäre auch v. Corvin-Wiersbitzki schon in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni angelangt.

Schaumburg, Major des ehemaligen Regiments v. Schimmelfennig-Husaren No. 6, wurde von den Franzosen abgeschnitten. Die Brigade des Prinzen setzte sich aus russischer Infanterie und preußischer Kavallerie nebst einer reitenden Halbbatterie zusammen. Sie hatte bis zum 12. Juni in der Gegend von Mehlsack gestanden und war dann vor dem Korps des Marschalls Victor nach Norden auf Hohenfürst ausgewichen. Den Zusammenhang mit der über Zinten abziehenden Soutiendivision des Generalmajor v. Stutterheim vermochte sie nicht aufrecht zu erhalten. Als die Brigade dann am 13. Juni Abends bei Fedderau, nordöstlich von Heiligenbeil, an das Frische Haff gelangte, erhielt der Befehlshaber derselben, Major v. Goretzki, der an Stelle des mit dem Pferde gestürzten und marode gewordenen Prinzen von Anhalt-Schaumburg die Führung übernommen hatte, ein Schreiben des Generals v. Stutterheim, das ein sofortiges Zurückgehen auf Kobbelbude und den Frischingfluß anordnete. Sei es daß die Pferde der Brigade zu sehr erschöpft waren, oder man mit Rücksicht auf das ungünstige Befinden des Prinzen den Fehler machte, sich zunächst einige Rast zu gönnen, so wurde der richtige Moment zum Anschluß an die Armee über Kobbelbude auf Karschau hin verpaßt. Nachdem der Aufbruch in der Frühe des 14. um 5 Uhr erfolgt war, gelang es Goretzki zwar, in Brandenburg seine Vereinigung mit dem Kavalleriedetachement des Majors v. Arnim zu erreichen, das L'Estocq ihm dorthin entgegengesandt hatte, doch war der Weg über Kobbelbude von den Franzosen versperrt. Es blieb dem Prinzen nur übrig, das Haff entlang die über Maulen und Hafestrom nach Königsberg führende Straße einzuschlagen. Bei Kalgen, eine Meile von Königsberg, angelangt, nahm er wahr, daß das 4., unter dem Marschall Soult stehende französische Korps den vor ihm liegenden Niederkrug, auch Duboisruh genannt (das heutige Schönbusch), bereits besetzt hatte. Der Versuch eines Durchbruches, den der Prinz mit Hülfe von Geschütz, das er bei sich führte, unternahm, erwies sich als fruchtlos. Die Brigade sah sich, von der feindlichen

Uebermacht angegriffen, in Kalgen umzingelt und mußte sich, zumal die erhoffte Unterstützung von Königsberg her ausblieb, am Nachmittage des 14. Juni ergeben.[1]) Das v. Arnim'sche Detachement war sogleich beim ersten Angriff der Franzosen auseinandergesprengt worden.

Die Nachricht von dem allgemein ungünstigen Verlauf der Dinge und vom Herannahen starker Massen, die von Creuzburg her über Godrienen, und von Pr. Eylau her über Gollau und Ludwigswalde auf die Provinzhauptstadt hinzu sich bewegten, bestimmte L'Estocq den Befehl zum Rückzug von Karschau auf Aweiden und Königsberg zu geben. Da bei dieser Bewegung die Franzosen nicht nur im Rücken folgten, sondern auch eine Umgehung der preußischen Flanke im Westen ausführten, kam es in der Nähe des Friedländer und Brandenburger Tores im Süden und Westen der Stadt zu scharfen Arrieregardegefechten. Die Vorgänge im Westen an dem schon genannten Niederkrug werden, genauer als sie bisher bekannt waren, durch einen Bericht des Rittmeisters Dittmann des ehemaligen Köhlerschen Husarenregiments No. 7 veranschaulicht. — Von diesem Bericht, der aus Kirschnehnen bei Laptau vom 30. September 1808 datiert und im Kriegsarchiv des Großen Generalstabes zu Berlin

---

1) v. Höpfner III, S. 643; v. Lettow-Vorbeck IV, S. 364. Den von Soult errungenen Erfolg hat Murat sich beizulegen versucht in einem ungewöhnlich ruhmredigen Schreiben, das er am 16. Juni 1807 aus Wehlau an Kaiser Napoleon richtete, und das in speziellerer Weise nur die Thätigkeit des Dragonergenerals Milhaud bei Verfolgung der abziehenden L'Estocq'schen Truppen noch hervorhebt. Correspondance de Joachim Murat, 1791—1808, publ. par Alb. Lumbroso. Turin 1899. S. 479. Der Passus, welcher auf die Ereigniße des 14. Juni Bezug hat, lautet: . . . „je jetais le corps du général Lestocq et celui de Kamenskoi et quelques bataillons venus d' Heilsberg dans Königsberg que la cavallerie, principalement la division de dragons Milhaud, s'était distinguée, en chargeant et culbutant infanterie et cavalerie, en prenant 14 pièces de canon et faisant 2000 prisonniers, dont 600 de cavalerie, qui, par la rapidité de nos mouvements se trouvèrent coupés de la ville." — Das Bulletin Napoleons aus Tilsit vom 19. Juni 1807 spricht gar von 4 bis 5000 Gefangenen, welche die Franzosen bei den Königsberger Gefechten insgesamt gemacht haben sollten. Ueber Soult in Creuzburg siehe W. Sahm, Geschichte der Stadt Creuzburg. Königsberg 1901. S. 114.

(VII, 321) handschriftlich sich erhalten hat, mag der betreffende Passus hier im Wortlaute folgen:

„Als wir den Rückzug über Brandenburg nach Königsberg antraten, wurden wir bekanntlich den 14. Juny Vormittags in der Nähe der Stadt vom Feinde angegriffen. Indem sich das Corps mit Ruhe und Ordnung allmälig abzog, machte mich der Rittmeister von Dziengel[1]) auf die Gefahr aufmerksam, in der sich das Regiment Printz Heinrich befand, von dem Feinde in der Gegend bey dem Vorwerk Diebasch[2]) umringt zu werden, und die daselbst befindliche Cosacken auch soeben in Unordnung auf uns zurückgetrieben wurden. Wir beschlossen sogleich die aus mehreren Escadrons bestehende feindliche Cavallerie anzugreifen, warfen solche zurück und befreieten die Infanterie. Ich kann umso weniger diesen glücklichen Success mit Stillschweigen übergehen, da sich bey dieser Gelegenheit zwey Unterofficier und ein Husar von meiner Escadron vorzüglich ausgezeichnet haben, die ich zur Medaille in Vorschlag gebracht, von denen aber bis jetzt noch keine Notice genommen worden ist. Ich berufe mich auf das Zeugniß des Oberst von Wiersbitzki, Oberstleutnant von Roche-Aymon[3]), Rittmeister von Dziengel und mehrere Officiere von dem Husarenregiment von Prittwitz, die Augenzeuge davon, gewesen sind. Bey diesen Angriff wurden von mir zwey Mann getötet, einen das Bein abgeschossen, zwey verwundet, und zwey Pferde die Füße zerschmettert. Feindlicherseits sind mehrere niedergehauen und zu Gefangenen gemacht worden. Da wir aber auf das feindliche Replies stießen, konnten die erhaltenen Vortheile nicht benutzt werden."

---

1) Es ist dies der Rittmeister v. Dziengel des Regiments v. Prittwitz-Husaren No. 5, dem schon im März 1807 für bewiesene Tapferkeit vom Könige der Orden pour le mérite verliehen worden war. Vgl. v. Dziengel, Geschichte des 2. Ulanenregiments S. 247, Anm. 3.

2) Gemeint ist offenbar Dubois (Schönbusch). — Ueber den Namen vgl. K. Faber, Die Haupt- und Residenzstadt Königsberg i. Pr. Königsberg 1840. S. 174.

3) Graf Paul de la Roche-Aymon, der bis vor kurzem als aggregierter Major bei dem Husarenregiment v. Rudorff No. 2 gestanden hatte, gehörte damals ebenfalls zum Regiment v. Prittwitz-Husaren.

Was diesen Bericht angeht, so ist nach anderweiten Nachrichten zu bemerken, daß die Vorpostenbrigade des Obersten v. Corvin-Wiersbitzki, (vgl. oben S. 170 und 174) zu der außer der Dittmannschen Eskadron der v. Köhler-Husaren damals noch fünf Escadrons v. Prittwitz-Husaren, ferner das Füsilierbataillon des Major v. Bergen und eine halbe reitende Batterie Graumann gehörten, früh genug in Karschau eingetroffen war, um sich mit dem Regiment v. Esebeck in die Aufgabe einer Deckung des Rückmarsches der preußischen Armee auf Königsberg zu teilen. Wiersbitzki führte die Aufgabe zunächst in der Gegend von Gollau, wie mehrfache Berichte erweisen, in anerkennenswerter Weise aus. Das Gefecht bei Niederkrug-Schönbusch, wo Oberstleutnant v. Below mit dem ganzen Infanterieregiment Prinz Heinrich und der Batterie Mechow dem sehr heftigen Feuern der Franzosen so lange Stand hielt, bis sämtliche von dieser Seite kommenden preußischen Truppen das Defilé passiert hatten, hat eine rühmende Erwähnung in den zeitgenössichen Werken sowohl, als auch in der Regimentsgeschichte des Grenadierregiments No. 3 gefunden.[1]) Die unterstützende Aktion, welche zu Gunsten dieses Infanterieregiments von seiten der v. Wiersbitzkischen Vorpostenbrigade erfolgte, war umso anerkennenswerter, da für das Vorgehen der beiden Rittmeister Dittmann und v. Dziengel ein Befehl L'Estocq's nicht vorlag.

Nicht erwähnt wird in dem Dittmannschen Bericht die Bedrängnis, in welche die nämliche Vorpostenbrigade kurz zuvor beim Nachbardorfe Ponarth geraten war. An dem für die Preußen recht nachteiligen Gefecht, das dort stattfand, waren von seiten der Brigade vorwiegend die genannten Eskadrons des Regiments Prittwitz-Husaren (heutiges Regiment schwarze Husaren) beteiligt. Der Hergang war kurz folgender:

Von dem Füsilierbataillon des Generals v. Stutterheim hatten zwei Kompagnien unter Hauptmann Krauseneck, dem späteren

---

1) J. Becker und E. Pauly, Geschichte des 2. ostpreußischen Grenadierregiments No. 3. Bd. II. Berlin 1885. S. 23 ff.

bekannten General, nicht lange bevor das Infanterieregiment Prinz Heinrich sich auf Schönbusch zurückzog, in Ponarth Aufstellung genommen. Die andern beiden Kompagnien standen, von dem Major v. Röhl befehligt und durch das weiter rückwärts befindliche Kürassierregiment Garde du Corps unterstützt, in Karschau. Dort verspäteten sich diese beiden Kompagnien, und das Regiment Garde du Corps schloß sich den längs des Godriener Weges teils auf Schönbusch teils auf Ponarth zurückgehenden Kavallerieregimentern Towarczys und von Zieten an.[1]) Die Füsiliere wurden bei dem Heraustreten aus Karschau von den Truppen der 3. Division des Soultschen Korps und von einer Dragonerbrigade angegriffen, und obwohl eine Eskadron Prittwitz-Husaren von der Brigade des Obersten v. Wiersbitzki zum Schutze herbeieilte, teils niedergemacht, teils gefangen genommen. Nur der Kommandeur v. Röhl und der Adjutant Westphal entkamen. Die Prittwitz-Husaren erlitten bei dieser Gelegenheit einen Verlust von 40 Mann und wurden auch auf dem weiteren Rückzuge von der feindlichen Kavallerie hart bedrängt; die begleitende halbe Batterie Graumann soll sogar in Gefahr gewesen sein, von dem Feinde genommen zu werden. Der Unerschrockenheit und dem treffsichern Schießen der Füsilierkompagnien des Hauptmanns Krauseneck, die beim Zurückgehen von Ponarth diese Teile der v. Wiersbitzki'schen Brigade aufnahmen und den Feind zurückwiesen, verdankte es Oberst v. Wiersbitzki, daß ihm diese Abteilung seiner Brigade nicht verloren ging.[2]) Bei den weiteren Operationen im Westen der Stadt handelte es sich preußischerseits in der Hauptsache um den Versuch, die auf dem Damm von Schönbusch über den Beekfluß führende Brücke zu behaupten, beziehungsweise sie den Soultschen Tirailleuren wieder abzugewinnen, nachdem diese beim Zurückweichen des Regiments

---

1) Daß dieses Zurückgehen des Regiments Garde du Corps in teilweisem Widerspruch mit den Absichten, die die preußische Heeresleitung hatte, so zeitig erfolgte, wird bei v. Höpfner III, S. 637 näher begründet.

2) v. Höpfner III, S. 638. A. v. Mackensen, Schwarze Husaren. Berlin 1892. S. 291.

Prinz Heinrich die Brücke in Besitz genommen hatten. Bei den wiederholten Vorstößen, die zu diesem Zweck auf spezielle Veranlassung des Generaladjutanten Friedrich Wilhelm Leopold v. St. Paul, Major des Regiments Towarczys, unternommen wurden, waren außer einiger Kavallerie vornehmlich das Regiment Prinz Heinrich und das Grenadierbataillon v. Schlieffen beteiligt. Der Leutnant v. Norelli des Regiments Towarczys und der Leutnant v. Müller des Regiments v. Wagenfeldt-Kürassiere No. 4 fanden Gelegenheit, mit ihren Zügen dem Regiment Prinz Heinrich zu Hülfe zu eilen, als dieses beim Rückzug auf die Beekbrücke in Gefahr geriet, und warfen eine Eskadron französischer Chasseurs, die sich zu weit hervorwagte, mit erheblichem Verlust, den die Eskadron erlitt, zurück[1]).

Ein einheitliches Kommando bei diesen für die Preußen immerhin unerfreulichen Vorgängen existierte nicht[2]). L'Estocq befand sich am Friedländer Tor bei dem General Kamenskoi, und Rüchel sowie der Oberst Gerhard v. Scharnhorst vom Generalstabe der Armee weilten im Innern der Stadt. Scharnhorst schrieb das Nichtabbrechen der Beekbrücke dem persönlichen Ungeschick L'Estocq's zu, der schon früher den Vorschlägen Scharnhorsts, die sich auf die Anlegung von Verschanzungen am Niederkrug und bei Ponarth richteten, Widerstand entgegengesetzt hatte.[3]) So kam es denn zwischen L'Estocq und Scharnhorst am 14. Juni zu unangenehmen Auftritten, wie v. Höpfner zu berichten weiß[4]), und die Folge war,

---

1) v. Dziengel a. a. O. S. 249.

2) Siehe jedoch Henckel v. Donnersmarck a. a. O. S. 63, der die Uebernahme des Oberbefehls durch Rüchel näher schildert.

3) M. Lehmann, Scharnhorst. Bd. I. Leipzig 1886. S. 519, Anm. und S. 521; A. Grabe, Die Towarcys im altpreußischen Heere. (Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 46, 1890, S. 142.)

4) v. Höpfner III, S. 639 und G. H. Klippel, Das Leben des Generals v. Scharnhorst Bd. II, S. 232. — M. Lehmann a. a. O. S. 519, Anm. 1 und v. Lettow-Vorbeck a. a. O. IV, S. 362 Anm. 1 leugnen freilich, daß der Hergang in der bei v. Höpfner angedeuteten Art stattgefunden habe. Die Angabe Höpfners hat indessen zu viel innere Wahrscheinlichkeit, als daß wir nicht an-

daß Scharnhorst nach einiger Zeit das L'Estocqsche Korps verließ und sich zum Könige nach Memel begab. Alle Bemühungen die Beekbrücke wiederzugewinnen, oder dieselbe zu vernichten, scheiterten, da der Feind, der unter dem Schutz seiner überlegenen Artillerie mit zwei Korsischen Bataillonen auf dem Damme vorgerückt war, die Brücke mit Zähigkeit verteidigte.

Was die fortifikatorischen Maßregeln angeht, die Rüchel zum Schutze Königsbergs hatte treffen lassen, so waren dieselben im allgemeinen nicht bedeutend. Die Preußen hatten, wie C. Beckherrn bemerkt,[1]), „unbegreiflicherweise es verabsäumt, die Defileen in den sumpfigen Wiesen vor der Südfront durch Erbauung von Feldwerken zu decken." Anders spricht sich über den Gegenstand die handschriftliche „Festungsgeschichte von Königsberg" aus, die bei der königlichen Kommandantur zu Königsberg aufbewahrt wird: „Man hatte den schlechten Wall auf dem linken Ufer des Pregels durch einige Verschanzungen etwas unzugänglicher, als er sonst war, gemacht. General L'Estocq besetzte ihn vom Friedländer bis zum Brandenburger Thore und postierte Detachements in den vor demselben aufgeworfenen Schanzen." — Die Arbeiten waren also etwas umfassenderer Art, als Beckherrn annimmt. Am Friedländer Tor wurden sie, wie einige im Stadtarchiv zu Königsberg erhaltene Schreiben[2]) erkennen lassen, seit Februar 1807 ausgeführt, und zwar war der Artillerieleutnant Wothilenus unter Oberleitung des russischen Generals Steinhell und des russischen Majors C. Berg mit denselben betraut worden.

Trotz der Mangelhaftigkeit der Wälle und der erwähnten Dürftigkeit der Schanzwerke wurde ein gewisser Widerstand

---

nehmen sollten, es habe ihm bei der Bearbeitung eine authentische Aktennotiz zu Grunde gelegen, die natürlich unabhängig gewesen sein müßte von der „Aufzeichnung" Scharnhorsts über die Vorgänge vom 13. Juni bis 29. Juni, die Lehmann a. a. O. erwähnt.

1) C. Beckherrn, Geschichte der Befestigungen Königsbergs. Königsberg 1890. S. 87.

2) Stadtarchiv zu Königsberg, Fach A, 119.

auf dem Nassen Garten, der westlichen Vorstadt Königsbergs, immerhin organisiert. Im Hinterland der dortigen Gebäude warf man Schanzen im offenen Felde auf und zog Verteidigungsgräben, so gut es in der Eile ging. Die Häuser des Nassen Gartens und des anstoßenden Teiles des Alten Gartens mußten auf Befehl Rüchels geräumt werden. Die Einwohner durften sich mit dem Vieh und einem Teil ihrer andern Mobilien in die Stadt flüchten. Einige dem Wall benachbarte Häuser wurden von den Preußen angezündet, jedoch erst nach Schluß des Kampfes, als sämtliche Truppen sich hinter dem Stadtwall befanden[1]. Die Meinung, welche R. Armstedt in seiner „Geschichte Königsbergs" ausspricht[2], daß am 14. Juni der Teil des Alten Gartens, der außerhalb des Walles lag, und der Nasse Garten von den preußischen Truppen niedergebrannt („den Flammen preisgegeben worden") seien, trifft nicht zu[3]. Diese Teile der Stadt wurden vielmehr, wie die späteren übereinstimmenden Aussagen der geschädigten Besitzer ergeben, durch das Bombardement des Feindes, das um die Mittagszeit begann und in außerordentlicher Heftigkeit bis zum Abend dauerte, in Asche gelegt. Da je eine Wassermühle in jenen Stadtvierteln mit den Häusern zusammen in Brand geschossen wurde, und ferner die nach dem Pregel führenden Schleusenwerke Schaden erlitten, wurde die Gegend auf Monate hinaus in einen Sumpf und Einöde verwandelt.

---

1) v. Höpfner III, S. 641: „Einige Häuser von Nassegarten in der Nähe wurden auf Befehl in Brand gesetzt."

2) R. Armstedt, Geschichte der kgl. Haupt- und Residenzstadt Königsberg i. Pr. Stuttgart 1899. S. 272. — Nach Akten des Königsberger Stadtarchivs existierten nicht weniger als 86 Eigentümer damals auf dem Nassen Garten und 12 Eigentümer auf dem Alten Garten. Als erstes Haus auf dem Nassen Garten setzten die einschlagenden Granaten dasjenige des Besitzers J. G. Schumacher in Brand.

3) Henckel v. Donnersmarck a. a. O. S. 63 sagt: . . . „nur daß wir nothgedrungen waren, die ganze Friedländer Vorstadt und die Windmühlen abzubrennen. Es brannte auch an mehreren Orten in der Stadt, die der Feind mit Haubitzen und glühenden Kugeln beschoß, jedoch war der Schaden unbedeutend."

Die Batterie Mechow war preußischerseits 300 Schritt vor dem Nassengärter Tore nach der Beekbrücke hin postiert worden und bestrich durch das Feuer, das sie alsbald eröffnete, den Damm bis Schönbusch hin. Der Nasse Garten war auf Befehl Rüchels stark mit Truppen besetzt worden, und die Kompagnien der Hauptleute v. Steinwehr und v. Wolff des Grenadierbataillons v. Schlieffen nebst dem Regiment Garde du Corps mußten, als der Kampf an der Beekbrücke noch im Gange war, unter Befehl des Majors v. Kurowski[1]) rechts vor dem Nassengärter Tore Stellung nehmen. Sie sollten den über den Damm zurückkehrenden Truppen Deckung und Aufnahme gewähren und, sobald alles in Sicherheit wäre, als Nachhut dieser Truppen das Thor passieren. Zum Schutz gegen die häufig einschlagenden Geschützkugeln nahm das ganze genannte Detachement abseits der Straße auf der rechten Seite des Damms, und zwar an dem lehmigen Abhang einer dort befindlichen Hügelkuppe, Stellung. Als Repli diente das Infanterieregiment v. Rüchel. Von diesem stand das 2. Bataillon innerhalb des Tores auf dem Nassen Garten zur Unterstützung bereit; das 1. Bataillon unter Oberst v. Hamilton befand sich zuerst auf der Straße des Nassen Gartens, dann am Walle rechts vor dem Brandenburger Tor[2]). Die Heftigkeit des Feuers der überlegenen feindlichen Artillerie wurde hier zum Verderben für die preußischen Truppen. Die Grenadierkompagnien und die Gardes du Corps litten in der gedrängten Stellung, die sie am Abhang des erwähnten Hügels einnahmen, unter dem Artilleriefeuer und kamen durcheinander. Als es darauf galt, der vom Feinde stark beschossenen Batterie Mechow und den als Arrieregarde zurückkehrenden letzten Kavallerieabteilungen durch eine Flankenbewegung zu Hilfe zu kommen, wozu Leutnant v. Sarnowski

1) v. Schlieffen selbst war Inspektionsadjutant des Generals v. Rüchel und hat die Führung des nach ihm benannten Grenadierbataillons selten persönlich ausgeübt.

2) Das erste Bataillon wurde, noch ehe der Kampf auf dem Nassen Garten sich recht entwickelte, dann ganz in die Stadt zurückverlegt. Vgl. A. C. v. d. Oelsnitz, Geschichte des k. preußischen 1. Infanterieregiments. Berlin 1855. S. 599.

des von Bülowschen Füsilierbataillons als Abgesandter des in der Stadt befindlichen Generalmajors v. Diericke den Befehl erteilte, schlug dieses Unternehmen fehl. Zwei Eskadrons Gardes du Corps gelang es nur mit Mühe überhaupt aus dem Abgrund in die Höhe zu kommen, und dieses Regiment sprengte, anstatt anzugreifen, in ungeordnetem Zuge dem Stadttor zu[1]), so daß es auch das 2. Bataillon Rüchel teilweise mit sich fortriss und in Verwirrung brachte. Der Versuch des Leutnants v. Sarnowski, das 2. Bataillon Rüchel an den Feind zu bringen, scheiterte. Ohne in eigentliche Tätigkeit getreten zu sein, machte das Bataillon, nachdem es durch das Feuer der Franzosen drei Offiziere und weit über 100 Gemeine verloren hatte, Kehrt und marschierte der Stadt zu.

Die Grenadierkompagnien wurden, ehe sie sich den über den Damm zurückgehenden Truppen der Arrieregarde anschließen und das Nassengärter Tor erreichen konnten, von dem Feind umringt und bis auf eine kleine Zahl, die sich durchschlug, am Tor und in den benachbarten Anwesen zu Gefangenen gemacht[2]). Als Oberstleutnant v. Zawadzki endlich das Regiment Garde du Corps gesammelt hatte und mit demselben zum Angriff vorging, entzog sich die französische Infanterie dem Kampfe durch Entweichen in die benachbarten Häuser des Nassen Gartens. Zur Aktion gelangte nur noch eine Abteilung des Grenadierbataillons von Fabecki, welche den Schutz der zum Brandenburger Tore und hinter die Stadtwälle sich zurückziehenden Truppen übernahm.

Am Friedländer Tor entbrannte der Kampf etwas später. Dort hatten die Franzosen in dem nahe gelegenen Ziegelhof —

1) Nach v. d. Oelsnitz a. a. O. S. 600 wären die Gardes du Corps der zurückgehenden Batterie Mechow gefolgt. v. Höpfner III, S. 640 meint im Gegenteil, daß die Artillerie aufgeprotzt hätte und den Gardes du Corps nach der Stadt gefolgt wäre. Am ausführlichsten schildern den Hergang, und das mehrmalige Vorrücken und Zurückweichen dieses Regiments die Memoiren des Grafen Henckel v. Donnersmarck a. a. O. S. 64—65.

2) Der offizielle Bericht des Bataillons v. Schlieffen über diese Vorfälle liegt gedruckt vor bei Becker und Pauly a. a. O. II, S. 24—29.

heutiger Vorort Rosenau — eine Batterie aufgefahren, die ein wirksames Feuer eröffnete, und vermochten unter dem Schutz einiger nach rechts gegen den Pregel hin liegenden Mühlen-etablissements ihre Infanterie bis fast an die Wälle der Stadt hin vorzuschieben. Um diesem Vordringen zu wehren, ließ der auf dieser Seite der Stadt befehligende russische General Kamenskoi die Windmühlen nebst den anstoßenden Gehöften abbrennen.[1]) Dem Befehle wurde durch die russischen Soldaten auch so rasch entsprochen, daß die in jenen Etablissements samt ihren Familien wohnenden Lohmüller nichts von Habseligkeiten oder Vieh retten konnten. Der eigentliche Besitzer der Windmühlen, ein in Königsberg lebender Dr. Jachmann, erlitt durch den Brand einen Schaden von über 316,265 Talern.

Murat richtete, als er die Stadt von dieser Seite wohl verteidigt fand, an die Marschälle Davout und Soult die Aufforderung zu einem gemeinsamen Sturme auf die Stadt Königsberg, stieß damit aber bei Soult auf Widerstand, der die durch einen allgemeinen gewaltsamen Angriff dem Heere entstehenden Opfer für zu groß hielt. Nachdem ein Versuch Davouts die Stellung am Friedländer Tore zu umgehen, indem er einige Mannschaften stromaufwärts bei Milchbude in der Nähe des Gutes Jerusalem über den „Alten Pregel“ übersetzen ließ, an der Wachsamkeit der Preußen gescheitert war,[2]) — diese hatten nämlich am nördlicheren Arm bei Moosbude im Pregelthal größere Abteilungen mit Geschütz postiert, — sandte Murat um 2 Uhr Nachmittags einen Parlamentär in die Stadt, der Rüchel das Anerbieten einer friedlichen Kapitulation machte. Rüchel wies das Ansinnen in einer ebenso festen wie würdigen Weise zurück und ließ im

1) Neumann, Zur Geschichte Königsbergs im Juni 1807, a. a. O. S. 189, Anm. 2. Siehe auch oben S. 182, Anm. 3. — Im Jahre 1812 errichteten die Franzosen auf demselben Platze ein Mehlmagazin mit einem Aufwand von 25,000 Talern. Faber a. a. O. S. 171.

2) Mackensen, Schwarze Husaren S. 291. Ueber die vorausgegangenen Bewegungen des Davout'schen Korps und die Kanonade in der Gegend des Friedländer Tors vgl. Davout, Opérations du 3. corps, 1806—1807, rapport publ. par son neveu. Paris 1896. S. 200—201.

Osten auf der Pregelinsel eine Schanze zu desto besserer Abwehr des Feindes aufwerfen.[1]) Im Westen sollte beim Brandenburger Tor ein verstärktes Retranchement zwecks Bestreichung des Ponarther Dammes errichtet werden, und auf der ganzen Südfront ließ Rüchel mit Ausbesserung und Verstärkung der Palisaden fortfahren.

Als der Morgen des 15. Juni graute, hatte sich die Situation plötzlich geändert. Die Korps der Marschälle Murat und Davout, welche von Süden her Königsberg in so harter Weise bedroht hatten, waren verschwunden. Wie sich später herausstellte, hatten sie auf Befehl Napoleons eine Marschroute auf Friedland genommen, und nur die Dragonerdivision des Generals Milhaud von der Murat'schen Reservekavallerie war von diesen Truppenkörpern in der Karschauer Gegend zurückgeblieben. Das Korps Soults seinerseits, das die Stellung im Westen beibehalten hatte, und von dem sich Kommandos bei der Beekbrücke und auf dem Nassen Garten befanden, hatte sich mehr als am vorigen Tage über die Anhöhen der Umgegend hingezogen.[2]) Die Bürger in der Stadt waren voll guten Mutes, und der Magistrat erließ ein vom 15. Juni datiertes Publikandum, das sich als „Aufruf an die patriotischen Bürger und Bewohner Königsbergs" bezeichnete und in 2000 Exemplaren gedruckt wurde.[3]) Die Einwohner wurden darin auf ihre Pflichten gegenüber der so dringenden Gefahr verwiesen und ihnen das Beispiel Danzigs vorgehalten, das so lange der feindlichen Uebermacht tapferen Widerstand gehalten und erst kürzlich am 26. Mai kapituliert hatte. Rüchel und L'Estocq ihrerseits planten einen Ausfall nach Süden, der

---

1) Beckherrn a. a. O. S. 87—88; Neumann a. a. O. S. 191.

2) Ueber die Gründe, welche Soult zu seinem abwartenden und scheinbar untätigen Verhalten während des 15. Juni veranlaßten, äußert sich Soult selbst in einem Schreiben vom 14. Juni, 11 Uhr Abends, das v. Lettow-Vorbeck IV, S. 368 auszugsweise mitgeteilt hat. — Ein Schreiben Napoleons an Soult aus Wehlau vom 16. Juni siehe in Correspondance de Napoleon I. Bd. XV. Paris 1864 S. 420—421.

3) Neumann S. 194, Anm. 1; Armstedt S. 273.

die Verbindung Königsbergs mit dem russischen Hauptheere wiederherstellen sollte.

Da trafen um die Mittagszeit unerwartet zwei Kuriere des Generals v. Chlebowski, ehemals Chef des 60. Infanterie-Regiments, und des Major v. Klüx, Adjutant des Generalmajor v. Zastrow, ein, die aus dem russischen Hauptquartier meldeten, daß Bennigsen am 14. Juni bei Friedland besiegt sei und voraussichtlich auf den Memelfluß werde zurückgehen müssen.[1]) Dies bewirkte einen völligen Umschlag der Stimmung, und als bald darauf Bennigsen in einem persönlichen Schreiben von dem unglücklichen Verlauf der Schlacht ebenfalls Nachricht gab, und hinzufügte, daß er erst in acht Tagen etwa zur Unterstützung Königsbergs von Wehlau aus am Pregel werde vorgehen können,[2]) erkannten Rüchel und L'Estocq, daß zu einer Behauptung des schlecht armierten und mangelhaft verproviantierten Königsberg keine Aussicht vorhanden sei. Nachdem viele der preußischen und russischen Regimenter schon jenseits der Stadt vor dem Sackheimer Tore am Pregel und vor dem Königstor bei Sprind Stellung genommen hatten, wurde im Laufe des Nachmittags die Stadt geräumt, bis auf ein Korps unter General v. Stutterheim, das zur Verteidigung der Wälle und Retranchements zurückblieb und sich aus mehreren russischen Infanterieregimentern nebst der Brigade des Obersten v. Wiersbitzki zusammensetzte[3]). Ferner begab sich wohl zur selben Zeit im Auftrage L'Estocq's der Major v. Dewitz des Füsilierbataillons von Bergen, das zur Brigade des Obersten v. Wiersbitzki gehörte, ins Lager zu Soult, mit dem er im Sinne der Kapitulation

---

1) Neumann S. 198.

2) F. de la Motte Fouqué, General v. Rüchel. Bd. II. Berlin 1828. S. 154—155; v. Lettow-Vorbeck IV, S. 358. Ein Schreiben des Kaisers Alexander I. an Friedrich Wilhelm III. in gleicher Sache datiert aus Olitta vom 16. Juni 1807. P. Bailleu, Briefwechsel König Friedrich Wilhelms III und der Königin Luise mit Kaiser Alexander I. (Publikationen aus den kgl. preußischen Staatsarchiven Bd. 75). Leipzig 1900. S. 157—158.

3) Neumann a. a. O. S. 199.

unterhandelte. Diese kam auch zustande. Dewitz will sich aus Anlaß der Unterhandlung das Verdienst erworben haben, daß er Königsberg vor einer Plünderung, die ihm seiner Behauptung nach Soult zugedacht haben soll, bewahrte. Der Vorgang ist in seinen Einzelheiten indessen nicht sicher bezeugt.[1])

Am Morgen des 16. Juni hielt darauf Soult, eingeholt durch Deputierte der Königsberger Bürgerschaft, seinen Einzug in Königsberg, der in geordneter Weise verlief. Die Sicherheit der Person und des Eigentums wurden dem gegebenen Versprechen gemäß in anerkennenswerter Weise respektiert[2]). Major v. Orlich des Füsilierbataillons von Wakenitz blieb mit 150 Mann des von Stutterheim'schen Korps in der Stadt zurück und vollzog in formeller Weise namens des preußischen Militärs die Uebergabe derselben an Soult.

Bald sollte sich herausstellen, daß, wenn Soult auch die Kapitulationsbedingungen hielt, die Milde doch nur eine schein-

---

1) Einige den Gegenstand betreffende Schreiben, darunter zwei des Major v. Dewitz aus Memel vom 15. Januar 1808 und 16. Februar 1808, hat Czygan, Kleinere Beiträge etc. S. 28—32 zum Abdruck gebracht. Daß, wie Czygan ebd. S. 34 meint, die Entsendung v. Dewitzs in das Lager Soults erst am 16. Juni früh stattgefunden habe, ist in der betreffenden Korrespondenz (Stadtarchiv Königsberg A, 119) nicht eigentlich gesagt, ebensowenig daß v. Stutterheim es war, der den Major v. Dewitz beauftragt habe. Vielmehr heißt es in Dewitzs Schreiben vom 16. Februar (Czygan S. 32): „Dieses mir gelungene Geschäft auf Vorschlag des Generals v. Stutterheim als Parlamentair übernommen". — Die näher liegende Erklärung dürfte dem Wortlaute gemäß daher sein, daß in der Sache ein „Vorschlag" Stutterheims an den General von L'Estocq erging, und die Angelegenheit sich in der Hauptsache zur Zeit von L'Estocqs Anwesenheit in Königsberg, mithin am 15. Juni 1807, abspielte. Hierfür sprechen auch die von Czygan ebd. S. 30—31 mitgeteilten Schreiben des Königsberger Magistrats vom 27. Januar und 4. Februar 1808. Hier heißt es ausdrücklich, daß die Vorkehrungen und Befehle des Generals v. L'Estocq für den Gegenstand noch maßgebend gewesen waren. — Uebrigens hatte v. Dewitz, ein geborener Mecklenburger, ehe er zum Füsilierbataillon v. Bergen kam, beim Infanterieregiment v. Diericke No. 11 gestanden und wurde, als er am 15. Januar 1810 aus dem 1. Infanterieregiment ausschied, als Kreisbrigadier der Gensdarmerie zu Neustadt in Westpreußen versorgt.

2) So heißt es in einer späteren Denkschrift des Königsberger Polizeidirektors Geheimrat Frey vom 29. Juli 1807, mitgeteilt von M. Toeppen in Altpreußische Monatsschrift 7, 1870, S. 703.

bare war. Die Bedrückungen, welche Königsberg und die Provinz in der Folge durch das erpresserische Schalten des Generalintendanten Daru, des Gouverneurs Marschall Savary, des Kommandanten der Stadt General d'Estabenrath[1]), des Kriegskommissars und Chef des Verpflegungswesens Crouzet und anderer erlitt, sind bekannt genug. Hier sei zu den im Buche Armstedts über den Gegenstand gegebenen Ausführungen noch hinzugefügt, daß auch le Noble, als Commissaire ordonnateur en chef des Soult'schen Korps, und der Generallieferant der französischen Armee, Herr Dreyfus, welcher letztere sein Quartier in der „Vorstadt" zu Königsberg im „Ochsenkruge" aufgeschlagen hatte[2]), durch ihre Anforderungen an die Bürgerschaft in den Junitagen des Jahres 1807 sich unliebsam bemerkbar machten und sich ein schlechtes Andenken bei der Nachwelt bereiteten.

---

1) Seit dem 19. Juni 1807 trat Oberst Henriot des 14. französischen Linienregiments, das zum 6. Korps (Augereau) gehörte, an die Stelle d' Estabenrath's als Kommandant Königsbergs. Vgl. Neumann a. a. O. S. 296 und 297, Anm. 44; G. Sommerfeldt, Kriegskontributionen in der Franzosenzeit aus den Städten Gumbinnen, Goldap und Stallupönen (Zeitschrift der Insterburger Altertumsgesellschaft Heft 7, 1901, S. 106.)

2) Ueber ihn und über le Noble sind mehrere Schreiben vorhanden im Stadtarchiv zu Königsberg A 143: Acta die Verpflegungskommission betreffend. Vgl. über le Noble auch Neumann a. a. O. S. 318.

